

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 13 (1905)

Heft: 18

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf diese Weise zu schwerer Erkrankung führen. Man hat früher viel von der Erblichkeit der Tuberkulose gesprochen. Es gibt in der Tat Familien, in denen die Tuberkulose heimisch ist und Generation auf Generation in der Blüte der Jahre der Krankheit erliegt. Auch wenn die Glieder solcher Familien weit auseinander wohnen, nicht in persönlicher Berührung miteinander stehen, so erkranken sie recht häufig, in der verschiedensten Altersstufe, Lebensweise und Berufsstellung, an Tuberkulose. Statt einer direkten Vererbung nimmt man jetzt eine familiäre Disposition zur Krankheit an; die Zellen, die Gewebe, der Körperbau sind von Haus aus wenig widerstandsfähig gegenüber dem Eindringen des Tuberkelbazillus und seiner Entwicklung. Dasselbe ist der Fall bei Schwächung des Körpers, sei es durch Krankheit, z. B. durch die Masern im Kindesalter, sei es durch Wochenbett und Blutverlust, durch Nachtwachen, durch unzweckmäßige Lebensweise, durch Mangel an Bewegung im Freien, durch ungenügende Ernährung, sonnenlose, feuchte Wohnung, durch Leidenschaften und nicht zum wenigsten durch den reichlichen Genuß geistiger Getränke; der Alkoholismus ist gar oft ein Herold der Tuberkulose.

Aus dieser kurzen geschichtlichen Darlegung wird es Ihnen, verehrte Frauen, nun klar geworden sein, wie man erst seit zwei Jahrzehnten und vor allem erst an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts dazu gekommen ist, den Kampf gegen diesen uralten Erbfeind des Menschengeschlechtes aufzunehmen. Dieser Feldzug wurde erst jetzt ermöglicht, nachdem man den Gegner, seinen Bestand, seine Entwicklung, seine Lebensweise, seine Angriffspunkte kennen gelernt hat. Dem versteckten Feinde konnte man nicht beikommen, den offenen Gegner kann man siegreich überwinden. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“; dieser Weg ist nunmehr genau vorgezeichnet. In erster Linie ist von Jugend auf, in Erziehung und Schule, durch Ernährung, Wohnung, Lebenshaltung, bei der Eheschließung und bei der Berufswahl alles das anzustreben, was den Körper kräftig und widerstandsfähig erhält; dann wird der Tuberkelbazillus dem kräftigen, normal entwickelten Körper in der Regel nicht gefährlich werden. Das ist die Hauptaufgabe. (Schluß folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Sonntag den 23. Juli leßthin hielt der **Samariterverein Emmen** eine größere Übung ab, welcher folgende Supposition zu grunde gelegt wurde:

Rothenburg wurde durch eine Feuersbrunst bei starkem Föhn arg heimgesucht; zahlreiche Verwundete und Obdachlose warten auf Hülfe.

Der Samariterverein Emmen wird mit dem Auftrag bedacht, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen und im Hof „Mdligen“ die Hilfsbedürftigen unterzubringen. Sammlung Sonntag den 23. Juli, punkt 1 Uhr, beim Schulhaus Sprengi, wo die näheren Dispositionen durch den Übungsleiter, Herrn Dr. med. Baumgartner, erteilt werden.

23 Frauen und Töchter und 22 Männer folgten der Einladung, und 30 Knaben waren aufgeboten, um als „Verwundete“ zu figurieren. Jeder derselben erhielt einen Diagnosezettel, der auf die heutige Supposition Bezug hatte, nebstdem aber noch zwei bis drei Aufgaben zum Anlegen sogenannter „Schulverbände“. Es wartete also den Samaritern ein schönes Stück Arbeit, aber noch mehr: Heute handelte es sich nicht nur darum, die erste sachgemäße Hülfe zu bringen, sondern Verwundete und Obdachlose auch zu verpflegen. Als der Übungsleiter die Aufgabe stellte, für wenigstens 100 Personen abzukochen, schüttelte mehr als eine Teilnehmerin, unglaublich über diese Möglichkeit, das Köpfchen. Nun wurden die Teilnehmer dem Hauptverbandplatz, der Spitalabteilung, der Transport- und der Verpflegungsabteilung zugeteilt und dann abmarschiert.

Um 2 Uhr begann allgemein die Arbeit.

Auf dem Hauptverbandplatz, der bei der Brücke in Rothenburg gelegen war, und in Adligen herrschte reges, tätiges Leben; vom herrlichsten Wetter begünstigt, verfolgte das sehr zahlreiche Publikum mit Interesse die Sache, und bald sah man, wohin die Arbeit führen werde.

Aus dem Hofe Adligen wurde ein Feldspital. Die Empfangsstelle, am Eingang gelegen, wies die Ankommenden an den richtigen Ort. Das große Dreieck war für 80 Obdachlose hergerichtet, weiter unten fanden in einem geräumigen Oekonomiegebäude 50 leichtverwundete Männer im Parterre und ebenso viele leichtverwundete Frauen im ersten Stock gutes Strohlager.

In der Sennhütte wurde das Feldspital hergerichtet; vorerst gelangten wir in ein Einzelzimmer, eine Notbettstelle trägt das eigentümliche Feldbett als Mustereinrichtung, nebenan ist der große Saal mit 9 Betten komplett eingerichtet, alle aus Notbettstellen, Strohsäcken, mit sauberen Leintüchern bedeckt. Weiß beschürzte Wärterinnen pflegen ihre Kranken und erklären dem Publikum die Einrichtung. Ein weiterer Raum ist als Notoperationsaal hergestellt. Tücher, Becken, Seife, Soda, Wasser, antiseptische Lösungen sind auf leinwandbedeckten Tischen und Stühlen bereit gehalten.

Im Hofe drinnen arbeitet die Transportabteilung an der Herstellung eines Brückenwagens zur Aufnahme von sechs Tragbahren, die federnd eingehängt werden. Mit Stricken und Stangen, ohne Nägel, wird alles solid befestigt, und sechs Sacktragbahren finden hier ihren Platz. Diese Arbeit geht etwas langsam vor sich, man sieht, daß sie zum erstenmal gemacht wird.

Und erst in der Verpflegungsabteilung, da geht es lebhaft zu, Teller und Besteck, Kessel, Schüssel, Platten werden ausgepackt und gereinigt, Salat gerüstet und in der Küche, die von der jamariterfreundlichen Bäuerin zur Verfügung gestellt wurde, kocht und sprudelt es in allen Pfannen: Suppe, Fleisch, Gemüse, Salat, Brot, so soll das heutige Menu sein!

Geschäftige Samariterhände hatten schon am Vorabend unter schattigen Bäumen, auf Fässern und Pfählen Tische und Bänke hergerichtet, und ein kleines Podium verriet, daß auch eine Tanzmusik erscheinen werde.

Schon um 3 Uhr langten die ersten Verwundeten, teils zu Fuß allein, oder geführt von Krankenpflegerinnen, teils auf Tragbahren gebettet, im Feldspital an und füllten nach und nach die Betten, die großen Unterkunftsräume wurden natürlich nicht angefüllt, sie waren nur in Bereitschaft, so daß schon nach 1½-stündiger Arbeit 200 Personen hätten Unterkunft finden können; 4 Uhr 10 Min. war der letzte Patient eingeliefert.

4 Uhr 30 Min. erfolgte die öffentliche Erklärung der ganzen Einrichtung, und die Kritik, die lobend und tadelnd ausfiel, wo letzteres nötig war. Mit Anerkennung wurde das ruhige und doch rasche Arbeiten gelobt, sowie die vielen guten, teils sehr schönen Verbände. Mangelnde Assistenz beim Anlegen der Lestern und Fehler beim Transport gerügt, und der flotte Wagen mit seinen sechs Tragbahren, der allgemein gefiel, einer sachlichen Kritik unterworfen.

Wenn schon bei der Einrichtung und Herstellung des Notspitales die Raschheit der Arbeit auffallen mußte, so war das bei der nun folgenden Demontierung noch in höherem Maße der Fall; die Verbände wurden abgenommen, Binden gerollt, Tücher zusammengelegt und alles eingepackt, die Notbettstellen abgebrochen und das Material versorgt, das Stroh zusammengetan, die Räume gereinigt und der Wagen abgeprobt, so daß nach 25 Minuten diese Arbeit beendet war. Auch die Verpflegungsabteilung rührte sich wacker, und um 5 Uhr 20 Min. ließen sich 120 Personen an den Tischen nieder, dem trefflich mündenden Abendessen wacker zujuchend.

In gemüthlicher Stimmung, erfreut über das gelungene Tagwerk, bei Musik, Tanz und Becherklang, verflogen die Abendstunden nur allzu rasch und schon standen die Sterne am Himmel, als die letzten von Adligen heimpilgerten.

Allen gebührt für ihre Mitwirkung Dank, besonders aber wollen wir der wackern Frau Wolf danken, die in bereitwilligster Weise uns ihren ganzen Hof zur Verfügung stellte, und daß sie dabei noch praktische Samariterdienste übte, darf nicht unerwähnt bleiben.

Auf Wiedersehen!

Einsiedeln. Auf nächste Winterzeit, gedenkt man, hier einen ersten Samariterkurs und daraus sich bildenden Samariterverein abzuhalten. Der unermüdsamen Agitation des Herrn Fiedel

Brandenberg aus Zug ist es gelungen, eine Kommission ins Leben zu rufen, die die Angelegenheit zu handlen nimmt. Ein guter Wille scheint für dieses Arrangement vorhanden zu sein. Der hübsche und stark frequentierte Wallfahrtsort kann sich zu einem solchen Institut gratulieren.

Feldübung des Militärsanitätsvereins Wald-Müti und der Samaritervereine Fischenthal, Hinwil, Müti-Wald, Sonntag den 3. September 1905.

Supposition: Am Töfsstock wurden infolge eines Erdschlupfs 10 Holzarbeiter durch fallende Bäume und rollende Steine und Felsstücke verletzt.

Obgenannte Vereine wurden vom Hübli (Wald) aus telephonisch um Hilfe angegangen. Dieselben begaben sich unter Oberleitung von Herrn Dr. Kuhn in Wald und dem nötigen Verbandmaterial auf die Unglücksstätte.

Die männliche Abteilung (14 Mitglieder) erstellte unter Leitung von Sanitätswachtmeister Schärer in Müti die nötigen Tragbahnen. Die weibliche Abteilung (23 Mitglieder) legte unter Leitung von Herrn Graf, Präsident des Samaritervereins Wald, den Patienten die geeigneten Transportverbände an.

Nachdem dies geschehen, begann durch einen Teil der männlichen Abteilung der Transport auf die sog. Wolfsgrube, eine Einsattelung zwischen Scheidegg und Poosalp, wo inzwischen von der andern männlichen Abteilung zwei requirierte Fuhrwerke (ein Leiterwagen und ein Brückenwagen) zum Transport der Verwundeten nach Wald hergerichtet wurden.

In der Turnhalle Wald war unterdessen von einer weitem weiblichen Abteilung unter Leitung von Herrn Lyner, Sanitätsfeldat, Mitglied des Militärsanitätsvereins, ein Notspital hergerichtet worden.

Beginn der Verbände ca. um 2 Uhr. Ankunft der ersten Patienten im Notspital ca. um 4 Uhr. Entfernung des Notspitals vom Verbandplatz ca. eine Stunde. Schluß der Übung $\frac{1}{2}$ 6 Uhr.

Kritik durch die Herren Aerzte Dr. Kuhn und Dr. Zeller im Café Bachtel in Wald, wo ein frugales Abendessen die ca. 60 Teilnehmer vereinigte.

Der Berichterstatter:

A. Graf, Präsident des S.-V. Wald.

Hülfislehrerkurse.

Am diesjährigen bernischen Hülfislehrertag in Huttwil wurde von Herrn Dr. Sahli die Frage angeregt, ob nicht die nächsten Kurse zur Ausbildung von Hülfislehrern an mehreren aufeinanderfolgenden Abenden stattfinden sollen, statt, wie bisher, an 6—8 Sonntagsnachmittagen. In diesem Falle würde eine bezirksweise Einteilung erfolgen, um die Teilnahme tunlichst zu erleichtern.

Eine solche Anordnung ist nicht nur den Versuch wert, sondern sie scheint zum voraus des Erfolges sicher. Wer die bisherigen „Sonntagskurse“ genossen, wird weder Leitenden noch Lernenden so einen zweimonatlichen freiwilligen Entzug des Ruhetages zumuten. Die Frequenz sowohl als die Präsenzziffer wird sich daher noch verbessern, nachdem sie schon bisher günstig war, dank dem guten Beispiel seitens der Leiter.

Ein Nachteil aus dem Wegfall der „Verdauenszeit“ zwischen den Kursabenden ist weniger zu fürchten, weil der Lernstoff auf bereits Bekanntem weiterbaut und zu dessen Befestigung führt. Und wie not diese Befestigung tut, weiß jeder, dem die Gelegenheit dazu in solchen Kursen geboten war, am besten. Der Mensch ist eben nicht nur sehr fehlbar, sondern auch vergeßlich für alles, was er nicht